

Johann Michael Sailers Pastoraltheologie und das Exerzitienbuch des hl. Ignatius

Johann Michael Sailer (1751–1832)¹ gehört zu den produktivsten Theologen der Übergangszeit zwischen Aufklärung und Romantik. Die Ausgabe seiner Werke umfasst 40 Bände. Schwerpunkte sind Anthologien, biographische Schriften, Abhandlungen zu Gebet und Spiritualität, eine Moralthologie und die 1788 veröffentlichten *Vorlesungen aus der Pastoraltheologie*², die drei Bände der Werkausgabe bilden.

Als Sailer die letztgenannten Vorlesungen herausgab, war er Professor für Ethik und Pastoraltheologie in Dillingen. Diesen Lehrstuhl sollte er 1794 nach zehnjähriger Tätigkeit verlieren. Auch seinen ersten Lehrstuhl, den für Dogmatik in Ingolstadt, hatte er bereits nach einem Jahr verloren. Hing die erste Entlassung mit den Auseinandersetzungen um Sailers Lehrer Benedikt Stattler und der damit zusammenhängenden Entfernung aller Ex-Jesuiten aus der Universität zusammen, stand im zweiten Fall eine Verleumdungskampagne im Hintergrund, die sich auf Sailers überragenden Erfolg als theologischer Lehrer zurückführen lässt. Die von seinen Gegnern hierbei ins Feld geführte zu große Nähe Sailers zur Aufklärung ist vielfach untersucht worden. Dabei wurde deutlich, dass Sailer sich unter dem Einfluss Kants früh von seinem stark der Aufklärung verbundenen Lehrer Benedikt Stattler löste, auch wenn er dessen Methodik stets für vorbildlich hielt.³

Verlor Sailer seine ersten beiden Lehrstühle wegen seiner vermeintlichen Nähe zur Aufklärung, so verschaffte ihm gerade diese seine dritte akademische Lehrtätigkeit: Im Jahr 1799 wurde er nach dem Regierungsantritt des Kurfürsten Max IV. Josef durch den ganz vom Geist der Aufklärung geprägten Minister Montgelas an die bayerische Landesuniversität Ingolstadt berufen, die alsbald nach Landshut verlegt werden sollte. Sailer

1 Zum 150. Todestag 1982 und zum 250. Geburtstag im Jahr 2001 wurde in Ausstellungen und Tagungen Leben und Wirken Sailers gewürdigt. – Georg Schwaiger, Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater, München u.a. 1982; Konrad Baumgartner (Hrsg.), Von Aresing bis Regensburg. Festschrift zum 250. Geburtstag von Johann Michael Sailer am 17. November 2001, Regensburg 2001 (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 35).

2 *Vorlesungen aus der Pastoraltheologie*. Auf Befehl S. Churf. Durchlaucht zu Trier [...] herausgegeben von J. M. Sailer, München, Lenter, 1788-1789. Die unveränderte zweite Auflage erschien 1793. Wenn nicht anders angegeben, wird hier aus der Ausgabe: Johann Michael Sailers sämtliche Werke, unter Anleitung des Verfassers herausgegeben von Joseph Widmer, 40 Bde, Sulzbach 1830–1841 (= SW), zitiert.

3 Vgl. Schwaiger, a.a.O., (Anm.1), 28-29.

blieb hier bis zu seiner Ernennung zum Domkapitular in Regensburg im Jahr 1821.

Von Anfang an standen sich in Landshut aufklärerische und schon der Romantik zuzurechnende Kräfte gegenüber. Doch bildete Sailer hier, im Unterschied zu Dillingen, den Mittelpunkt der aufklärungskritischen Kreise. Zu einem seiner schärfsten Gegner aus dem Lager der Aufklärung entwickelte sich Matthäus Fingerlos⁴, Pastoraltheologe und Regens des Georgianums.⁵

1. Die Ausgabe letzter Hand der Pastoraltheologie

Im Jahr 1811 brachte Sailer eine veränderte dritte Auflage der *Vorlesungen* heraus. Die Vorrede beginnt er mit den Sätzen:

„Die Zeit, in welche die dritte Ausgabe dieses Buches fällt, (...) erinnert kräftig genug daran, daß uns ein heiliges Verhängniß aus der alten wie in eine neue Welt hinüberwarf.

Wir sind herüber, und wohl uns, dass sich die Eine ewige Wahrheit mit herübergerettet hat, ohne in den Fluten der Tage untergegangen, oder in den Ruinen der vorigen Gestaltungen begraben zu seyn.“⁶

Die Zeit der Aufklärung hatte in der Säkularisation ihren Triumph gefeiert. Diese stürmische Zeit, aus der man nun „herüber“ ist, war für Sailer mit vielen „Entstellungen“ des Christentums verbunden. Mit großer Dringlichkeit stellt sich ihm die Herausforderung, das Christentum in den Gemeinden nicht sterben zu lassen.

„Deßhalb wandte ich auf die neue Bearbeitung dieser Vorlesungen aus der Pastoraltheologie einen besonderen Fleiß, um ja alle Entstellungen des göttlichen, apostolischen Christenthums, welche die falsche Aufklärung oder die wahre Verfinsterung herbeygeführt hat, nach dem Maße meines Vermögens darzustellen (...).“⁷

Zu diesen „Entstellungen“ gehören für Sailer das fehlende Verständnis von Offenbarung, eine allein auf die Philosophie gegründete Ethik und eine zu sehr auf die Naturwissenschaften fokussierte Pädagogik.⁸

Sailers Bearbeitung der Vorlesungen bestand aus zahlreichen

4 Zu ihm: Heinz Marquart, Matthäus Fingerlos (1748 - 1817). Leben und Wirken eines Pastoraltheologen und Seminarregenten in der Aufklärungszeit, Göttingen 1977 (Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 22).

5 Vgl. Schwaiger, a.a.O., (Anm.1), 63-68; 75-84.

6 SW, Bd. 16, XI.

7 Ebd., XII.

8 Vgl. ebd., XII-XIII.

Neuformulierungen, Ergänzungen und Vertiefungen und aus einer Änderung der Gliederung. Die Änderungen von Formulierungen sind vor allem dem Bemühen um Vermeidung aufklärerischen Sprachgebrauchs geschuldet, bedeuten aber zumeist keine Änderung der Aussageabsicht. So wird zum Beispiel aus der Wendung „nicht irgend eine dem Zwecke der Religion entgegengesetzte Andächteley“ in der ersten Auflage⁹, die Sailer im Zusammenhang mit der Heiligenverehrung gebraucht, in der dritten: „keine, der wahren Andacht entgegenwirkende Andächteley“¹⁰. Die Ergänzungen lassen demgegenüber deutlicher eine veränderte Zielrichtung erkennen. Auch hier sei nur ein Beispiel genannt. In seinen Ausführungen über die liturgische Bildung der Gemeinde hat Sailer zwei kurze Abschnitte über das Kirchweihfest und die Struktur von Orationen. Dem Anliegen der Aufklärungszeit entsprechend ermahnt er die angehenden Seelsorger im ersten Fall, die Gemeinde auf den Sinn des Kirchweihfestes hinzuweisen und im zweiten ihr zu erklären, dass die Orationen der Messfeier durch Jesus Christus an den Vater gerichtet sind. Damit sollte das Kirchweihfest auf seinen Ursprung zurückgeführt und das Volk dazu angehalten werden, „korrekt“ zu beten. In der dritten Auflage stellt Sailer beiden Abschnitten einen gesperrt gedruckten Satz voran. Den ersten Abschnitt leitet er ein:

„Er (der Seelsorger) läßt keinen Anlaß unbenutzt, um die mechanische Gegenwart des Volkes bey dem Gottesdienste in eine Gegenwart des Geistes und des Gemüthes zu verwandeln.“¹¹

Und der zweite Abschnitt beginnt jetzt mit den Sätzen:

„Da die mechanische Gegenwart des Volkes bey dem Gottesdienste keine geistige werden kann, bis ihm das Geheimnis des innern Lebens aufgeschlossen worden: so ist die Lehre von dem Gebete das erste Augenmerk des Liturgen.“¹²

Worum es Sailer dabei geht, ist aus dem weitgehend neuen ersten Teil der Einleitung¹³ ersichtlich. Sailer entwickelt hier jetzt die *Idee einer Pastoraltheologie*¹⁴ und leitet aus ihr den *Begriff der Pastoraltheologie*¹⁵ ab. Kerngedanke ist dabei, dass die Menschheit sich von Gott getrennt hat und eine neue Annäherung an Gott braucht. Für diese Annäherung hat jeder bei sich selbst und bei seinen Mitmenschen zu sorgen. Der Seelsorger kommt dieser Aufgabe darüber hinaus amtlich nach. Sailers *Idee* ist ein Reflex auf die in vielen Kreisen der Bevölkerung während

9 S. 69.

10 SW, Bd. 18, 75.

11 Ebd., 76.

12 Ebd.

13 Ansonsten vertauschte Sailer lediglich das zweite und das dritte Hauptstück der Einleitung, die ab der dritten Auflage der dritte und der zweite Abschnitt sind.

14 SW, Bd. 16, 1-5.

15 Ebd., 6-13.

der Aufklärungszeit zurückgegangene Glaubenspraxis, die durch die „Seelensorge“ erneuert werden soll.

In der Entwicklung des *Begriffs* der Pastoraltheologie zählt Sailer nun aber ausdrücklich und an erster Stelle die Vernunft zu ihren Quellen¹⁶, während er 1789 neben Schrift und Offenbarung vor allem von „Erfahrungen“ sprach. Die Vernunft sei eine Quelle der Pastoraltheologie,

„denn der Seelensorger soll vernünftige Menschen vernünftig führen; (...).“¹⁷

Warum ist Sailer jetzt die Vernunft in der Menschenführung so wichtig?

Die Änderungen in der dritten Auflage der Pastoraltheologie führen zu der Frage nach Sailers theologischen und spirituellen Quellen. Während die Ergänzungen, die sich gegen eine mechanische Glaubenspraxis wenden und das Gemüth betonen, klar der heraufziehenden Romantik angehören, ist die vernunftgemäße Menschenführung zunächst schwer einzuordnen. Offenbart Sailer hier ein Relikt der Aufklärungszeit, sozusagen die „wahre“ Aufklärung, der er immer noch anhängt? Aber warum hatte er die Vernunft ausgerechnet 1789 nicht unter den Quellen der Pastoraltheologie genannt? Oder knüpft Sailer jetzt an einen Vernunftbegriff an, den er in seiner Ingolstädter und Dillinger Zeit zurückstellte oder zurückstellen musste?

Die dritte Auflage der *Vorlesungen* erschien, als sich die Wiederzulassung der Jesuiten im Jahr 1814 bereits am Horizont abzeichnete. Es soll hier der Versuch unternommen werden aufzuzeigen, dass Sailers Pastoraltheologie nur vor dem Hintergrund seiner ignatianischen Wurzeln zu verstehen ist und dass diese ein wesentliches Kontinuum in Sailers Leben bildeten.

2. Sailer und die Exerziten des Ignatius¹⁸

Sailer erhielt in seiner Jugend bei den Jesuiten eine entscheidende Prägung und trat aus diesem Grund 1770 in das Noviziat der SJ in Landsberg ein. Wäre die *Societas Jesu* nicht 1773 aufgelöst worden, wäre Sailer wohl zeitlebens Mitglied dieses Ordens geblieben. Über seine Schulzeit im Jesuitenkolleg in München (1762-1770) schrieb Sailer im Jahr 1819¹⁹:

16 Ebd., 11.

17 Ebd.

18 Barbara Hallensleben, Pädagogik aus dem Geist der Exerziten. Die Bildungskonzeption des Ignatius von Loyola, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 14 (1995), 11-24.

19 Zuerst veröffentlicht in: Franz Joseph Waitzenegger (Hrsg.), Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der deutschen katholischen Geistlichkeit, Landshut 1822.

„Der Sinn für Modestie, Scham und Züchtigkeit unter den Studirenden war damals so ausgezeichnet, daß viele das 18-20te Lebensjahr erreichten, ehe sich ihnen der Unterschied der Geschlechter ankündigte. Der Messer der Sittlichkeit war aber auch der Messer der Religiösität. Denn nicht nur wohnten sie, in Gegenwart all ihrer Lehrer, täglich dem öffentlichen Gottesdienste in stiller Andacht und mit geziemender Geberde bei, sondern die meisten Studirenden besuchten Abends in kleinen Abtheilungen zu 4 bis 5, aus eigenem Antriebe und nach Eingebung ihrer Privatandacht, mehrere Kirchen, und schloßen den Tag mit Gebet. Nach der Schule führten die Magister ihre Zöglinge jedesmal in die Jesuitenkirche, so wie die Schule selber mit einem Gebete geöffnet und mit einem Gebete geschlossen werden mußte. Der Religionsunterricht ward überdem nicht nur zu besonderen Stunden gehalten, sondern in die Erklärung der klassischen Schriften und alle anderen Schulhandlungen verwebet, und besonders durch das Bildniß der Religiösität, das in den Lehrern erglänzte, gar sehr verstärkt. Da die Studirenden an ihren Führern die Religion mit Augen sahen, so konnten sie den Unterricht von der Religion, dem sie aufhorchten, leicht verstehen. In diese Zeit fiel Sailer's Jugend.“²⁰

Und über sein Noviziat schrieb Sailer:

„Im Herbste des Jahres 1770 trat er als Noviz in die Gesellschaft Jesu, und blieb bis zu ihrer Auflösung 1773 darin. ‚Ich habe, schrieb er an einen seiner Freunde, im Noviziate zu Landsberg ein fast paradiesisches Leben gelebt. Betrachtung des Ewigen, Liebe des Göttlichen, und eine Andacht, die sich in diesem Doppelemente bewegt, dieß wahrhaft höhere Leben des Geistes war der Gewinn dieser Jahre.“²¹

Sailer stand in seinen wichtigsten Entwicklungsjahren ganz unter dem Einfluss jesuitischer Erziehung, trat bewusst in das Noviziat ein und konnte nur durch die Auflösung des Ordens 1773 diesen Weg nicht weitergehen. Auch später hat sich Sailer nie von seiner Prägung durch diese Zeit distanziert.²²

Neben der strengen Tagesordnung und der profilierten schulischen und kulturellen Bildung war die religiöse Praxis des Jesuitenordens vor allem durch ein Buch geprägt: das Exerzitienbuch des Ignatius.²³ Es ge-

20 SW, Bd. 39, 257-276, hier 264-265.

21 Ebd., 266.

22 „Was er als reifer Mann von der Gesellschaft Jesu dachte und denkt, hat er oft genug wiederholt: In der Entstehung des Ordens regte sich viel Göttliches, in der Ausbreitung viel Menschliches, in der Aufhebung Vieles, das weder göttlich noch menschlich war.“ Ebd.

23 Ignatius von Loyola, Geistliche Übungen. Übertragung und Erklärung von Adolf Haas. Mit einem Vorwort von Karl Rahner, Freiburg-Basel-Wien ⁸1988 (hier wie üblich zitiert)

hört über seine Bedeutung im Orden hinaus nach zu den „wichtigsten Grundlagen des abendländischen Christentums der Neuzeit“ überhaupt (Karl Rahner).²⁴

„(...) Exerziten sind (...) der, wenn auch in einer gewissen methodischen Weise, unternommene Versuch, in einer entscheidenden Lebenssituation vor Gott eine Entscheidung, eine ‚Wahl‘ zu treffen, die man letztlich aus den allgemeinen Prinzipien des Glaubens und der Lebensweisheit allein nicht adäquat ableiten kann, sondern in einer Art Logik existentieller Erkenntnis im Gebet von Gott und seiner Gnade allein empfängt.“²⁵

Sinn der Übungen ist es, das Ziel zu erreichen, zu dem der Mensch geschaffen ist: Gott zu dienen. Der Weg dorthin liegt in der Wahl, d.h. im bewussten Fällen und Befolgen einer Lebensentscheidung. Der Weg zur Entscheidungsfindung ist von Ignatius vorgegeben. In der Betrachtung der eigenen Sünden und dem „Aufdecken von Scheinidentitäten“²⁶ gelangt derjenige, der die Übungen macht, zu einem radikalen Perspektivenwechsel: „Die Frage, was ich für Christus tun soll, steht unter dem Vorzeichen der dankbaren Annahme dessen, was Christus im Voraus ‚für mich getan hat‘.“²⁷ Daran schließt sich die Lebensentscheidung („Wahl“) an, die mittels biblischer Betrachtungen eingeleitet, in der Betrachtung der zwei Banner (EB 136-148) provoziert und anhand weiterer biblischer und anderer Betrachtungen (EB 161-163; 261-312) konkretisiert wird.

„Darauf allein kommt es Ignatius an: daß der Mensch sich vor den ihn rufenden Herrn des ‚Reiches Christi‘ und der ‚zwei Banner‘ stelle und frage: Was soll ich tun?“²⁸

Der Rahmen, den Ignatius dabei setzt, ist recht offen. Zwar soll der Entscheidungsprozess innerhalb von vier Wochen vor sich gehen, innerhalb dieser Zeit aber dem Wirken Gottes Raum gelassen werden. Im Prozess der Exerziten spielt diese Gottunmittelbarkeit des Geschehens eine große Rolle:

„Ignatius setzt voraus, dass Gott jedem Einzelnen ganz persönlich sagt, wo seine Wahl anzusetzen hat. Das ist eine erstaunliche

als EB mit der Nummer des entsprechenden Abschnittes).

24 Vgl. ebd., 9.

25 Karl Rahner, Betrachtungen zum ignatianischen Exerzitenbuch, in: ders., Ignatianischer Geist. Schriften zu den Exerziten und zur Spiritualität des Ordensgründers, bearb. v. Andreas R. Batlogg, Solothurn 2006 (Sämtliche Werke, hrsgg. v. d. Karl-Rahner-Stiftung unter Leitung von Karl Lehmann, Bd. 13), 37-265, hier 38.

26 Barbara Hallensleben, Theologie der Sendung. Die Ursprünge bei Ignatius von Loyola und Mary Ward, Frankfurt a. M. 1994 (Frankfurter theologische Studien, Bd. 46), 304.

27 Ebd., 313.

28 Rahner, a.a.O., (Anm. 25), 39.

Diese Gottunmittelbarkeit spielt auch in Sailer's Pastoraltheologie eine große Rolle. Aber kannte Sailer das Exerzitienbuch wirklich?

Sailer war mit den Exerzitien des hl. Ignatius sehr vertraut und schätzte diese außerordentlich.³⁰ Nach der Entlassung in Dillingen verfasste er während seiner zweiten „Brachzeit“ (1794-1799) unter dem Titel *Uebungen des Geistes zur Gründung und Förderung eines heiligen Sinnes und Lebens*³¹ eine auf zehn Tage verkürzte Version der Exerzitien, die unmittelbar nach der Übernahme einer erneuten Professur im Jahr 1800 erschien.³² Dass Sailer sein Exerzitienbuch zu Beginn seiner Lehrtätigkeit in Landshut herausbrachte unterstreicht, wie wichtig ihm die ignatianische Spiritualität war und dass er sich nicht scheute, dies zu Beginn seiner Lehrtätigkeit zu dokumentieren. In der Einleitung schreibt er:

„Uebrigens übergeb' ich dir auch diese Arbeit, und vorzüglich diese, nicht ohne Hoffnung, daß sie an dir und vielen Menschen ihre siegende Kraft beweisen werde. Denn ich bin nicht sowohl meinem Kopfe, als dem vortrefflichen Leitfaden nachgegangen, den uns die Exercitia spiritualia S. Ignatii, Antverpiae MDCXXXV. hinterlassen, und an dem sich viele, viele Menschen, und unter diesen selbst Xaverius, der nachmals so viel Großes im Reiche Gottes gestiftet hat, aus dem Labyrinth des Verderbens herausgefunden haben.

Ergreif diesen Leitfaden auch du, und geh ihm nach, er führt sicher; denn er führt zu dem Vater der Erbarmungen, und zunächst zu Dem, den der Vater gesandt hat – er führt zum ewigen Leben.“³³

Jede der Betrachtungen endet mit *Denksprüche(n) aus der heiligen Schrift* und einem Abschnitt: *Aus dem Buche der Nachfolge Christi*. Sailer

29 Ebd., 40. Vgl. Hallensleben, Pädagogik, a.a.O., (Anm. 22), 12.

30 Vgl. Georg Schwaiger, Johann Michael Sailer's literarisches Werk und theologische Bedeutung, in: Konrad Baumgartner (Hrsg.), Von Aresing bis Regensburg. Festschrift zum 250. Geburtstag von Johann Michael Sailer am 17. November 2001, Regensburg 2001 (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 35), 325-342, hier 330. – Schwaiger weist ebd. auch darauf hin, dass auch Sailer's Werk *Theorie des weisen Spottes. Neujahrgeschenk eines Ungenannten an alle Spötter und Spötterinnen über die Dreieinigkei*t aus dem Jahr 1781 (SW, Bd. 40, 567-632) aus dem Geist der Exerzitien verfasst wurde.

31 *Uebungen des Geistes zur Gründung und Förderung eines heiligen Sinnes und Lebens*. Von J. M. Sailer, Professor an der churpfalzbaierischen Universität zu Landshut. Allein rechtmäßige Originalausgabe, Mannheim, Buchh. des Kath. Bürgerspitals; München, Lentner 1799.

32 Das Werk trägt zwar die Jahreszahl 1799, Sailer wird aber im Titel bereits als Professor in Landshut bezeichnet, obwohl die Universität erst im folgenden Jahr dorthin verlegt wurde. Sailer dürfte das Werk also unmittelbar nach seiner Berufung auf den Lehrstuhl in Druck gegeben haben, der sich dann bis zur Verlegung der Universität im Mai 1800 hinzog. Vgl. Schwaiger, a.a.O., 65-66.

33 SW, Bd. 26, 6.

verbindet also das Exerzitienbuch mit den für ihn wichtigsten spirituellen Quellen. Kann aber aus dem Exerzitienbuch eine Theologie entwickelt werden?

Exkurs:

Theologie aus dem Exerzitienbuch bei Balthasar und Rahner

Die Theologie hat diese Frage eher gemieden und die Ansätze, bei Theologen des Jesuitenordens nach dem Einfluss der Exerzitien zu fragen, sind noch sehr zaghaft. Werner Löser, Jesuit und Lehrstuhlinhaber für Dogmatik in St. Georgen, hat 1989 in einem Aufsatz nach dem Einfluss des Exerzitienbuchs auf die Theologie Hans Urs von Balthasars gefragt.³⁴ Felix Genn, jetzt Bischof von Essen, hat einen ähnlichen Versuch unternommen.³⁵ Balthasar gab 1946 eine eigene Übersetzung der Exerzitien heraus und äußerte sich in verschiedenen Aufsätzen zu Motiven und Texten aus den Exerzitien. Theologiegeschichtlich sah er Ignatius im Bemühen um eine sachgerechte Vermittlung von Metaphysik und christlicher Theologie an entscheidender Stelle, „sofern Ignatius die Theologie und die Anthropologie wieder aus den Umklammerungen durch die Philosophie befreite, diese dabei aber nicht preisgab, sondern dem primär theologischen Gesamtbild einfügte.“³⁶ Löser fasst Balthasars Theologie mit dem Begriff *analogia libertatis* zusammen. Balthasar habe eine Akzentverschiebung von der Frage des Seins (*analogia entis*) zur Frage der Freiheit vorgenommen. Dies greife, ohne es explizit zu nennen, die zentrale Bedeutung der *Wahl* in den Exerzitien auf und mache sie zur Grundlage der Theologie.

„*Analogia libertatis* bezeichnet das Programm der umfassenden Neubearbeitung der gesamten christlichen Theologie (...). Die entscheidende Frage, vor die eine solche Theologie sich schließlich gestellt sieht, lautet: Wie ist es möglich, dass die menschliche Freiheit sich bis zur Möglichkeit einer Selbstverschließung gegen Gott auslebt und gleichzeitig Gott solche Wege des Menschen sowohl respektiert als auch rettend in sein Leben integriert? Von Balthasar hat zur Beantwortung dieser Frage eine trinitarische Kreuzestheologie ins Zentrum seines Werkes gestellt. Durch das Kreuz hindurch bleibt Gott angesichts des Dramas der Geschichte der Gott der barmherzigen und herrlichen Liebe. Diese Theologie beansprucht, eine erst durch das Evangelium konkret möglich gewordene Ontologie zu sein

34 Werner Löser, Die Exerzitien des Ignatius von Loyola. Ihre Bedeutung in der Theologie Hans Urs von Balthasars, in: Internationale katholische Zeitschrift „*Communio*“ 18 (1989), 333-351.

35 Felix Genn, Eine Theologie aus dem Geist der Exerzitien, in: Internationale katholische Zeitschrift „*Communio*“ 34 (2005), 186-201.

36 Löser, a.a.O., (Anm. 34), 347-348.

- ☐ (...) Wie sich in solch einer Ontologie die großen Themen der abendländischen Metaphysik verwandelt darstellen, zeigen die drei Teile der Trilogie: der erste thematisiert den Begriff der Schönheit, der zweite den der Freiheit, der dritte den der Wahrheit.³⁷

Genn sieht in der *Trilogie* ebenfalls eine Entfaltung der Exerzitien. Die Herrlichkeit sei eine „gewaltige Entfaltung“ des Abschnittes *Prinzip und Fundament* (EB 23). Dieser führe weiter zum „Drama der Begegnung zwischen göttlicher und menschlicher Freiheit“, dem sich Balthasar im zweiten Band widme. Schließlich münde Balthasars Trilogie wie das Exerzitienbuch in die Frage der Liebe Gottes, die seine wahre Logik sei.³⁸

Michael Sievernich ist unlängst in dieser Zeitschrift Rahners *ignatianische(r) Spiritualität und pastoraler Grundorientierung* nachgegangen.³⁹ Für ihn ist das Werk Rahners von der „Grunddynamik der ignatianischen Trias von Gotteserfahrung, Seelsorge und Mission“ bestimmt.⁴⁰ Zentral für Rahners Verständnis von Spiritualität sei, dass Gott „mit seinem Geschöpf unmittelbar handeln kann“, ein Gedanke, der auch die Grundlage der Exerzitien bilde.⁴¹ Von daher erschließe sich auch Rahners Verständnis von Pastoraltheologie:

„Die Exerzitienenerfahrung der Gottunmittelbarkeit (EB 15) und des Trostes ohne vorausgehenden Grund (EB 330) bilden den spirituellen Brennpunkt seiner (Rahners) Pastoral. (...) Die Exerzitienenerfahrung bildet auch das geheime Zentrum seiner denkerischen Bemühungen um die anthropologischen und theologischen Grundlagen solcher Erfahrungen.“⁴²

Dieses Verständnis münde bei Rahner in den Begriff der Mystagogie.

„Will man auf den Punkt bringen, wie ignatianische Spiritualität mit ihrem Zentrum in der trostvollen Unmittelbarkeit des Subjekts zu Gott mit der pastoralen und missionarischen Aufgabe zusammenhängen, dann bündeln sich alle genannten Dimensionen im pastoral-missionarischen Konzept der Mystagogie.“⁴³

Dabei gehe es Rahner um die Hinführung zur Gnade Gottes, die das „ausdrückliche oder implizite Gravitationszentrum“ seiner Theologie bilde.⁴⁴

37 Ebd., 351.

38 Genn, a.a.O., (Anm. 35), 196-198.

39 Michael Sievernich, *Ignatianische Spiritualität und pastorale Grundorientierung*, in: *Pastoraltheologische Informationen* 24 (2004), 54-67.

40 Vgl. ebd., 60.

41 Vgl. ebd., 56.

42 Ebd., 61.

43 Ebd., 66.

44 Vgl. ebd., 66, 63.

Der Blick auf Balthasar und Rahner ermuntert dazu, auch in Sailers Pastoraltheologie nach den Spuren des Exerzitenbuchs zu suchen. Diese Fragestellung ist nicht neu, wurde aber bislang kaum erörtert.

3. Der Einfluss des Exerzitenbuchs auf die Pastoraltheologie Sailers

Sailer sieht Pastoraltheologie noch ganz als eine „Berufstheorie“ des Priesters“ (Josef Müller).⁴⁵ Dem entsprechend trägt der Hauptteil des dreibändigen Werkes die Überschrift *Der Seelsorger in den Functionen seines Amtes*.⁴⁶ Der gesamte erste Band der *Vorlesungen aus der Pastoraltheologie* besteht dabei nach der Einleitung aus einer Abhandlung mit dem Titel *Vom praktischen Schriftforschen*.

Vor vierzig Jahren erschien die bislang einzige wissenschaftliche Monographie zur Pastoraltheologie Johann Michael Sailers. Es war die Habilitationsschrift des seit 1993 emeritierten Regensburger Pastoraltheologen Johann Hofmeier.⁴⁷ Darin hat der Autor den zweiten Teil der Pastoraltheologie (die Bde. 2 und 3) ausführlich dargestellt⁴⁸ und unter der Überschrift *Priesterbild und Priesterbildung* zu systematisieren versucht.⁴⁹ Hofmeier sieht bei Sailer vor allem heilsgeschichtliches Denken, das dieser nach der Überwindung des „rationalistisch bestimmten Denken(s) der Ausbildungszeit“ angenommen habe: „Am klarsten entfaltet Sailer das heilsgeschichtliche Denken in den Anweisungen zum praktischen Schriftstudium.“⁵⁰ Fraglich ist aber, ob Sailer wirklich im eigentlichen Sinne heilsgeschichtlich denkt. Der Zielpunkt heilsgeschichtlichen Denkens, die Eschatologie, kommt bei Sailer, wie auch Hofmeier bemerkt, nicht vor;⁵¹ und auch der für Sailer zentrale Begriff der Vereinigung mit Gott ist gerade nicht eschatologisch, sondern mystagogisch zu verstehen. Nicht die eschatologische Vereinigung des ganzen Menschengeschlechtes mit Gott, sondern Gottes gegenwärtiges Handeln im Einzelnen gilt Sailers ganzes Augenmerk. Das führt zu der Frage, ob es sich bei Sailer nicht tatsächlich eher um ein konsequent ignatianisches Denken handelt. Auch Hofmeier sieht im ersten Teil der Pastoraltheologie einen Niederschlag der Ausbildungszeit Sailers.

45 Josef Müller, „Heil für die Welt“. Johann Michael Sailers Beitrag zur Weiterentwicklung einer theologischen Theorie der Pastoral, in: *Lebendige Seelsorge* 34 (1983), 273-279, hier 274.

46 Bde. 2 und 3.

47 Johann Hofmeier, *Seelsorge und Seelsorger. Eine Untersuchung zur Pastoraltheologie Johann Michael Sailers*, Regensburg 1967.

48 Ebd., 21-155.

49 Ebd., 157-215.

50 Vgl. Hofmeier, a.a.O., (Anm. 47), 212.

51 Vgl. ebd., 213.

„Sailers erste schulische und religiöse Ausbildung lag in den Händen der Gesellschaft Jesu; sie beeinflusste ihn dadurch, daß eine strenge Tageordnung geübt wurde, an der Sailer Zeit seines Lebens festhielt, daß bei aller Ausprägung des Individuellen auf gemeinsame Erholung und auf das theologische und aszetische Gespräch Wert gelegt wurde, und schließlich dadurch, daß die ignatianische Meditation die Bibel zur Grundlage hat. Die ignatianischen Exerzitien, die Sailer nicht fremd blieben, schöpfen aus der hl. Schrift; die Zeit im Noviziat war einer Vertiefung in den Geist des neuen Testaments förderlich. Hier wurde der Grundstein zu Sailers bibeltheologischer Konzeption gelegt und die besondere Art des praktischen Bibelstudiums gepflegt, die sich um das Verständnis des Heilswortes und den Impuls für das tägliche Leben müht, auf Textanalyse und Texterklärung aber geringen Wert legt. Sailer hat die ignatianische Betrachtungsmethode frei und souverän abgewandelt, doch ist er bei dem Dreischritt geblieben, den diese kennzeichnet. Auf die Veranschaulichung des Inhaltes oder die Vergegenwärtigung des Ereignisses folgt die Durchdringung, die durch den Einsatz aller Seelenkräfte zum möglichst vollständigen Verständnis führen soll und die in der Konkretisierung der erkannten und erfaßten Wahrheit im Leben die praktische Anwendung findet.“⁵²

Hofmeier geht aber nicht der Frage nach, ob der Einfluss des Exerzitienbuchs weiter geht als nur bis zu den Anweisungen für das Schriftstudium. Dies gilt auch für Bertram Meiers Untersuchung zum Kirchenverständnis Sailers, in der er nur in einer Anmerkung auf die jesuitische Prägung Sailers zu sprechen kommt.⁵³ Der zuletzt in Freiburg lehrende Pastoraltheologe Josef Müller sah zwar, dass biblische Texte „den größten Einfluß“ auf Sailers „Geistigkeit ausgeübt haben“⁵⁴, ohne allerdings der besonderen Art und Weise des „Schriftforschens“ bei Sailer nachzugehen.

Die ganz auf das Individuum konzentrierte Pastoraltheologie und der immer präsente Gedanke der Unmittelbarkeit von Gott und Mensch lassen die Frage stellen, ob Sailer nicht viel mehr, als dies bisher geschehen ist, von der Theologie des ignatianischen Exerzitienbuchs zu verstehen ist. Einige Indizien dafür seien im Folgenden genannt.

52 Ebd., 207.

53 Bertram Meier, Die Kirche der wahren Christen. Johann Michael Sailers Kirchenverständnis zwischen Unmittelbarkeit und Vermittlung, Stuttgart u.a. 1990 (Münchener kirchenhistorische Studien, Bd. 4), hier 169, Anm. 295.

54 Müller, Theorie, a.a.O., (Anm. 45), 274.

3.1 „Entzweyung“ und „Annäherung“ als christozentrischer Prozess

In der ersten Woche der Exerzitien setzt sich der Exerzitant ganz mit dem auseinander, was ihn von Gott trennt. Ziel der Übung ist es, alles, wodurch diese Trennung entsteht, aus dem Weg zu räumen. Für Ignatius ist es ganz wesentlich, dass diese Übung intensiv gemacht wird und dass am Ende gegebenenfalls eine Lebensbeichte steht. Der für Sailer grundlegende Gedanke ist die „Entzweyung“ von Gott und Mensch, die die Entzweyung der Menschen zur Folge hat.

„Die Menschheit ist in ihrem ietzigen Stande, ist in unzähligen ihrer Glieder los von Gott, und fern von Gott, – böse und Elend.“⁵⁵

Gottes Heilshandeln besteht in der Aufhebung dieser „Entzweyung“ durch eine „Annäherung“⁵⁶.

„Das unsere besteht [...] darin, daß wir unaufhörlich an der Reinigung unserer Natur arbeiten [...]“⁵⁷

Die Kirche ist für Sailer der „Menschenverein“⁵⁸ zur Lösung dieser Aufgabe. Im Anschluss an die zu seiner Zeit allmählich von der katholischen Theologie rezipierte Lehre der Ämter Christi versteht Sailer „die Vereinigung der Menschen unter sich und mit Gott“ als Amt Christi, das von der Kirche und ihren Amtsträgern verwaltet wird. Dementsprechend ist die Pastoraltheologie die Wissenschaft von der Führung dieses Amtes.⁵⁹ Sailer zeigt hier ein ganz missionarisches Verständnis von Seelsorge. Alles Handeln ist zuallererst auf die Gottesbeziehung des einzelnen ausgerichtet. In der Verwaltung des Amtes spielt die Spendung der Sakramente nur eine subsidiäre Rolle. Nicht die Kirche und auch nicht die Hinführung des Einzelnen zur Kirche hat Sailer primär im Blick. Dem entspricht auch der sehr bemerkenswerte Aufbau des zweiten Bandes der Pastoraltheologie. An erster Stelle stehen für Sailer in der Verwaltung des Amtes Predigt, Katechese und Unterricht. Diese münden in die Spendung des Beichtsakramentes, dem dann der letzte Teil des zweiten Bandes gewidmet ist. Dieser Aufbau zeigt, dass Sailer in der Betonung der Predigt weniger von der Aufklärung als vielmehr von Ignatius beeinflusst ist. Der zweite Band der *Vorlesungen* folgt im Aufbau der ersten Exerzitienwoche, deren Ziel auch die (Lebens-) Beichte ist. Sailer geht es nicht um eine moralische Erziehung, sondern um das Hineinführen in eine persönliche Gottesbeziehung.

Auch der weitere Aufbau der Vorlesungen entspricht dem Exerzitienbuch.

55 SW, Bd. 16, 1.

56 Ebd., 2.

57 Ebd., 35.

58 „Der Menschenverein zur Lösung dieser heiligen Aufgabe ist die Kirche.“ Ebd., 2.

59 Vgl. ebd., 5.

Der dritte und letzte Band beginnt mit der Krankenseelsorge. Diese steht für Sailer weniger unter einem diakonischen Aspekt.

„Wenn er als Christ am Krankenbette erscheinen soll, so wird er das ewige Leben in Christus ergriffen haben, und das ewige Leben im Geiste Christi darstellen müssen; denn das lebendige Christenthum ist ja selbst nichts Anderes, als das ewige Leben, in Christus ergriffen und im Geiste Christi dargestellt. (...) Die Krankenpflege (gemeint ist die Krankenseelsorge) (..) ist also nichts Geringeres, als: ‚Die Erweckung und die Stärkung des ewigen Lebens in den Kranken und Sterbenden durch die Einflüsse der Seelsorge.‘“⁶⁰

Das „Ergreifen“ und „Darstellen“ des ewigen Lebens spiegeln den weiteren Prozess der Exerzitien. In der zweiten Woche wählt sich derjenige, der die Übungen macht, einen Lebensstand oder entscheidet sich in einer Sache. Er „ergreift“ Partei für das Banner Christi. In der Betrachtung der Passion (3. Woche) und der Auferstehungserzählungen (4. Woche) soll das Leben eine Prägung erfahren und die Entscheidung konkretisiert und so „dargestellt“ werden. Die vierzehn Betrachtungen der Erscheinungen des Auferstandenen und der Himmelfahrt in der vierten Woche stellen das Ziel vor Augen: Freude über Christus zu empfinden (EB 221) und in der Begegnung mit ihm Trost zu erfahren (EB 224).

Dieser christozentrische Prozess spiegelt sich in Sailers Verständnis von Seelsorge:

„Denn das ist das Eine Große in dem Seelsorger – Berufe: entweder sind die Glieder seiner Gemeinde durch Buße und Glaube, durch Glaube und Liebe, durch Liebe und Zuversicht, schon zum vertrauten Umgange mit Christus, – zum Besitze des geistlichen, ewigen Lebens gebracht, oder nicht. Sind sie schon im Besitze des geistlichen, ewigen Lebens, so bedürfen sie nichts weiters, als durch den Einfluß der Seelsorge darin erhalten, gestärkt und befestiget zu werden; sind sie aber noch nicht im Besitze dieses ewigen Lebens, so concentrirt sich die ganze Seelsorge darin, daß in ihnen das Bedürfnis nach dem ewigen Leben geweckt, und das rege Bedürfnis befriediget werden möge.“⁶¹

Dem entsprechend ist die Tröstung des Kranken durch die Ermutigung zur Begegnung mit dem auferstandenen Christus für Sailer zentraler Inhalt des Krankenbesuchs. Die Hoffnung lebt aus der Begegnung mit Christus selbst. Wo diese lebendig ist, hätte, so Sailer, der Seelsorger wenig Arbeit. Er könnte sich mit den Sätzen begnügen:

„Lieber Bruder! Der Herr ist nahe: freue dich seiner und gehe ihm

⁶⁰ SW, Bd. 18, 4-5.

⁶¹ Ebd., 5.

getrost entgegen.“⁶²

Sailer beschreibt ausführlich den Dienst des Seelsorgers bei dem Weg von der „Entzweyung“ zur „Annäherung“. Erst hieran schließen sich seine Ausführungen über die Liturgie⁶³, die Amtsführung im Allgemeinen⁶⁴ und die persönliche Lebensgestaltung⁶⁵ an. Diese ganz auf den Heilsweg des Einzelnen ausgerichtete Pastoral entspricht ganz dem Grundanliegen des Exerzitienbuchs. In einigen wenigen Aspekten soll dies hier noch genauer gezeigt werden.

3.2 Pastoraltheologie als „Seelensorge“

Bei Johann Michael Sailer zeigt sich der Einfluss des Exerzitienbuchs auch in der Rolle, die der Seelsorger den einzelnen Gläubigen gegenüber ausübt. Wie derjenige, der die Exerzitien gibt, ist er mehr Beobachter und Ratgeber in einem Prozess, den Gott selbst im Gläubigen anstößt. Der Seelsorger hilft dem Gläubigen, sich diesem Prozess zu öffnen, sich zu entscheiden, Gottes Willen zu dem eigenen zu machen und das Leben aus dieser Entscheidung zu gestalten. Das eigentliche liegt also nicht im Tun des Seelsorgers, sondern geschieht zwischen Gott und Mensch. Deshalb gibt es für Sailer eine dreifache Seelsorge:

„Seelensorge ist aber dreifach; denn das Wort, Seelensorge, bezeichnet

1) die persönliche, die Selbstpflicht eines jeden Menschen für seine Seele (...) zu sorgen: Jeder sey sein Selbst-Seelensorger!

Das Wort Seelensorge bezeichnet

2) die gemeinsame, die Nächstenpflicht eines Jeden, für das unsterbliche Heil andere zu sorgen: Jeder sey des Andern Seelensorger!

Das Wort, Seelensorge, bezeichnet

3) die Amtspflicht der öffentlichen Personen, die von der Kirche bevollmächtigt und angewiesen sind, für das unsterbliche Heil ihrer Mitmenschen in einem bestimmten Kreise zu sorgen: Jeder Geistliche sey Seelensorger in seinem Kreise!“⁶⁶

Das amtliche Tun tritt bei Sailer in den Hintergrund. Zentral ist dieses nur in der Spendung des Beichtsakramentes im Verlauf der „Selbst-Seelensorge“. Die anderen Sakramente treten dem gegenüber deutlich

62 Ebd., 58.

63 Ebd., 68-216.

64 Ebd., 217-252.

65 Ebd., 256-376.

66 SW, Bd. 16, 6.

zurück. Selbst die Feier der Eucharistie ist für Sailer ganz in den christozentrischen Weg eingebunden. Die Mitfeier der Messe bedeutet für ihn,

„sich mit Christus der höchsten Majestät zu opfern, und mit der höchsten Liebe zu vereinigen“.⁶⁷

Nicht der Empfang des Sakramentes steht hier im Mittelpunkt sondern das geistliche Mitgehen mit Christus.⁶⁸ Der Seelsorger begleitet bei Sailer die persönliche Christusbeziehung wie der Exerzitienmeister den Exerzitanen.

3.3 Die Quellen der Pastoraltheologie

Ein weiterer Hinweis auf ignatianisches Denken findet sich, wie oben bereits erwähnt, in Sailers kurzen Ausführungen über die Quellen der Pastoraltheologie. Diese sind für ihn:

- „1) Vernunft, denn der Seelsorger soll vernünftige Wesen vernünftig führen;
- 2) die heilige Schrift, denn er soll das Christenvolk nach dem Geiste des Christentums bilden;
- 3) Kirchenordnung, denn er soll katholische Christen zu frommen, guten, seligen Wesen erziehen.“⁶⁹

Interessant ist die hier von Sailer vorgenommene Fokussierung des Vernunftbegriffs. Sailer versteht im Allgemeinen die Vernunft als die Fähigkeit, Gott „vernehmen“, also wahrnehmen zu können. Erst eine Vernunft, die Gott vernimmt, ist für ihn Vernunft im eigentlichen Sinne.⁷⁰ In der Pastoraltheologie führt Sailer die Vernunft nicht als Quelle theologischer Erkenntnis an, sondern als Mittel der Menschenführung: „vernünftige Menschen vernünftig führen“. Zunächst macht dies noch einmal deutlich, wie sehr für Sailer Pastoral im Kern Menschenführung ist. Dass dabei aber die Vernunft eine entscheidende Rolle spielt, ist ohne seinen ignatianischen Hintergrund nicht zu verstehen.

Im Exerzitienbuch kommt Ignatius gleich in der zweiten Anweisung (EB 2) auf die Vernunft zu sprechen. Er betont, der Exerzitienleiter müsse dem Exerzitanen die „Geschichte“, d.h. eine zumeist der Bibel entnommene Begebenheit wahrheitsgetreu vorlegen, damit der Exerzitant mittels der Vernunft diese durchdenken (*discurriendo*) und Schlussfolgerungen ziehen könne (*raciocinando*). Das „Schlussfolgern aus Beziehungen in der

67 SW, Bd. 18, 124.

68 Hier liegt auch einer der wesentlichen Unterschiede zwischen Sailer und Johann Baptist Hirscher. Hirscher kennt keine Christozentrik und betont in der Sakramententheologie ganz den Empfang des Sakramentes, vor allem die Kommunion.

69 SW, Bd. 16, 11.

70 Vgl. Meier, a.a.O., (Anm. 53), 59-68.

Geschichte selbst und aus Beziehungen der Geschichte zu mir“ (Adolf Haas) ist für Ignatius der entscheidende Weg zur Erkenntnis über sich selbst und den eigenen Lebensweg.⁷¹ Im Üben der Schriftbetrachtung gelangt die Vernunft zur Einsicht.

Sailer nennt die drei Quellen der Pastoraltheologie, ohne selbst den inneren Zusammenhang der drei Quellen zu erläutern. Das Verhältnis der beiden ersten Quellen erschließt sich aber von Ignatius her: Die methodisch klar umschriebene und auf die Vernunft aufbauende Schriftbetrachtung, der Sailer den ganzen ersten Band der Pastoraltheologie widmet, ist Quelle der Pastoraltheologie, indem der „Seelsorger“ sich selbst und andere durch diese Methode zur Erkenntnis des Willens Gottes führt. Die dritte Quelle, die *Kirchenordnung*, steht bei Sailer in der gleichen Spannung zu den beiden ersten wie bei Ignatius. Das Befolgen der Kirchenordnung, das bei dem Ordensgründer unter dem Begriff des Gehorsams verhandelt wird, hat in der Geschichte des Jesuitenordens und seiner Theologie immer in Spannung zur Erfahrung der gottunmittelbaren Führung des Einzelnen im Prozess der Exerzitien gestanden. Ignatius versuchte diese Spannung aufzuheben, indem er anordnete, dem kirchlichen Oberen sei „anstelle Christi“ zu folgen und „Vernunftgehorsam“ zu leisten.⁷² Dies tritt bei Sailer wohl nicht zuletzt wegen seiner Erfahrungen mit kirchlicher und staatlicher Obrigkeit in den Hintergrund. Die dritte Quelle taucht dementsprechend in seiner Pastoraltheologie kaum auf.

Sailer schließt sich in den drei Quellen und ihrer inneren Zuordnung ganz an Ignatius an. Seine Pastoraltheologie gründet nicht systematisch auf Vernunft und Offenbarung als korrespondierende Quellen, sondern beschreibt im Horizont der Kirchenordnung einen Weg der Menschenführung, auf dem letztlich Gott selbst im und am Menschen handelt und im besten Fall der Seelsorger überflüssig ist.

3.4 Ekklesiologie

Durch die Kirchenordnung ist bereits der ekklesiologische Bezugspunkt angesprochen, auf den noch näher einzugehen ist. Für Sailer ist die Kirche „der Menschenverein zur Lösung der heiligen Aufgabe“ der Annäherung an Gott.⁷³ Die Ekklesiologie bleibt in der Pastoraltheologie und auch im Gesamtwerk Sailers subsidiär dem Glaubensweg des Einzelnen zugeordnet. Bertram Meier betont im Hinblick auf Sailer völlig zu Recht:

„Die Kirche als Gesamtheit, verstanden als Subjekt der Seelsorge, bleibt in der Entfaltung der Pastoraltheologie unberücksichtigt.“⁷⁴

71 Ignatius, Geistliche Übungen, a.a.O., (Anm. 23), 135.

72 Vgl. hierzu: Hallensleben, Sendung, a.a.O., (Anm. 26), 94-101.

73 SW, Bd. 16, 2.

74 Meier, a.a.O., (Anm. 53), 220.

Für Sailer ist Pastoraltheologie noch nicht eine ins praktische gewendete Ekklesiologie.⁷⁵ Die Kirche steht bei Sailer „zwischen Unmittelbarkeit und Vermittlung“ (Bertram Meier). Gerade das Moment der Unmittelbarkeit war es, durch das sich Sailer die scharfe Kritik integralistischer Kreise zuzog. Klemens Maria Hofbauer hielt Sailer für „gefährlicher als Luther“, weil er ein „Christentum ohne Form und äußeren Kult“ anstrebe.⁷⁶

Eine eher subsidiäre Rolle weist auch Ignatius in seinem Exerzitienbuch der Kirche zu. Die ekklesiologische Dimension holt er erst am Schluss des Exerzitienbuchs in den achtzehn Regeln *um das echte Gespür zu erhalten, das wir in der dienenden Kirche haben sollen* (EB 352-370) ein. Wenn auch sonst die Kirche im Denken des Basken eine große Rolle spielt – der Stellenwert des Gehorsams wurde schon angesprochen –, tritt ihre Bedeutung hier zurück. Für Ignatius bietet die Tradition der Kirche zahlreiche lobenswerte Hilfen zur Frömmigkeitspraxis (Regeln 1-9 und 11). Der kirchlichen Obrigkeit wird Gehorsam geschuldet, weil die Kirche durch den Geist Gottes geleitet wird (Regeln 10 und 13). An die Prediger der Kirche richtet Ignatius aber die deutliche Mahnung, in der theologischen Rede von Prädestination und Gnade höchste Vorsicht walten zu lassen, damit nicht „dabei die guten Werke und der freie Wille irgendwie Einbuße erleiden oder für nichts geachtet werden“ (Regeln 14-17, hier 17).

Die Funktion der Kirche erhält durch das fehlende Insistieren auf dem Gehorsam bei Sailer sogar noch deutlicher einen subsidiären Charakter als dies bei Ignatius der Fall ist.

3.5 Glaubenspraxis

Die Pastoraltheologie ist als Leitfaden für den Seelsorger gedacht und spart dessen persönlicher Lebensgestaltung nicht aus. Sailer selbst hat Zeit seines Lebens die strenge klösterliche Tagesgestaltung beibehalten, die er im Internat und im Noviziat kennen gelernt hatte.⁷⁷ Dem Seelsorger legt er für die tägliche Praxis einiges nahe, was ganz dem inneren Weg der Exerzitien entspricht. Das im wahrsten Sinne des Wortes Entscheidende, aus dem alles andere sich ergibt, ist für ihn die tägliche Schriftbetrachtung. Das *praktische* Schriftforschen ist für Sailer die „Bildung“ des „innersten Lebens“⁷⁸, es soll „den ganzen Menschen, Sinn und Herz, Vernunft und Willen“ beschäftigen⁷⁹ und „geht auf Umwandlung

75 Vgl. ebd. 221.

76 Vgl. Meier, a.a.O., (Anm. 53), 45; Hubert Wolf (Hrsg.), Johann Michael Sailer. Das postume Inquisitionsverfahren, Paderborn u.a. 2002 (Römische Inquisition und Indexkongregation, Bd. 2), 29-30.

77 Vgl. Schwaiger, a.a.O., (Anm. 1), 70.

78 SW, Bd. 16, 60.

79 Ebd., 61.

des ganzen, inneren Menschen aus⁸⁰. Nur ein Seelsorger, der sich so auf seinen Dienst vorbereitet, kann nach Sailer erfolgreich wirken.⁸¹ Der Unterschied zum *gelehrten* Schriftforschen liegt für Sailer darin, dass das praktische Schriftforschen auf die „Bewegung des Willens“ und auf die „That“ zielt.⁸² Dabei teilt er aller „tändelnden Empfindeley“ eine klare Absage.⁸³

„So viel nur will ich sagen: Wer über das Göttliche, das den Inhalt und den Geist der Schrift ausmacht, nicht nachsinnet, dieses Nachsinnen sich nicht zum Ges ch ä fte , und die erkannte Wahrheit nicht zur Nahrung der Seele macht, und diese Nahrung nicht in Fleisch und Blut, in ein Prinzipium des Guten verwandelt, der wird es im Christenthume nicht weit bringen.“⁸⁴

Sehr ausführlich geht Sailer auf die „Erfordernisse“ des praktischen Schriftforschens ein.⁸⁵ Kernpunkte sind eine gute methodische Schulung, damit in einer Schriftstelle vieles „richtig und schnell“ gesehen wird, eine gute innere Disposition [Herzensangelegenheit (2.), Besserungstrieb (3.), Wahrheitsliebe (4.)], das Bemühen um Objektivität [(ohne Vorurteile (5.), leidenschaftslos (6.)) und ausreichende Vorbildung [(Vorkenntnisse (7.), geordnete Einbildungskraft (8.), Lektüre guter Bücher (9.)]. Hinzu kommen eine geistliche Begleitung (10.) und eine große Breite an Fragestellungen, die an einen Text herangetragen werden (11.). Auch diese Erfordernisse laufen auf die Praxis hinaus: Erst das Tun des Willens Gottes lässt diesen verstehen.

„Thue den schon klar erkannten Willen des Vaters, um die große Lehre des Sohnes da, wo sie dir noch dunkel ist, recht zu verstehen. Dies ist die Hermeneutik unseres Herrn: Wer den Willen Gottes thut, wird inne werden, ob Jesus aus Gott sey: wer dem gegebenen Lichte treu nachgeht, dem wird ein neues, höheres aufgehen.“⁸⁶

Die von Sailer genannten Erfordernisse sind eine Auslegung dessen, was Ignatius seinen Exerzitien unter der Überschrift „Prinzip und Fundament“ voranstellt.

„Der Mensch ist geschaffen dazu hin, Gott unseren Herrn zu loben, Ihm Erfurcht zu erweisen und zu dienen, und damit seine Seele zu retten. Die anderen Dinge auf der Oberfläche der Erde sind zum

80 Ebd., 62.

81 Vgl. ebd., 61, Abschnitt 10.

82 Vgl. ebd., 62-63.

83 Vgl. ebd., 63.

84 Ebd., 66.

85 Ebd., 68-122.

86 Ebd., 122.

Menschen hin geschaffen, und zwar damit sie ihm bei der Verfolgung des Zieles helfen, zu dem hin er geschaffen ist. Hieraus folgt, daß der Mensch dieselben so weit zu gebrauchen hat, als sie ihm auf sein Ziel hin helfen, und so weit lassen muß, als sie ihn daran hindern.

Darum ist es notwendig, uns allen geschaffenen Dingen gegenüber gleichmütig zu verhalten in allem, was der Freiheit unseres freien Willens überlassen und nicht verboten ist. (...) Einzig das sollen wir ersehnen und erwählen, was uns mehr zum Ziele hinführt, auf das hin wir geschaffen sind.“ (EB 23)

Sailer konkretisiert in den ersten sechs Erfordernissen diesen für Ignatius zentralen Text, wobei er auch die fünfte Anweisung des Exerzitenbuchs heranzieht, die sich auf die notwendigen Grundhaltungen des Exerzitanten bezieht: großmütiger Geist und Freiherzigkeit. Die weiteren Erfordernisse nehmen die Grundsituation der Exerziten auf (intensive Schriftbetrachtung unter Anleitung eines Exerzitenmeisters), wobei die zweite und dritte Anweisung des Ignatius aufgegriffen werden. In seinen *Uebungen des Geistes* schreibt Sailer:

„Das Bild des Wahren und Guten, das uns die Geschichte Jesu vormalt, hab' ich bisher (...) betrachtet: nun kommt es darauf an, daß mein inneres und Aeußeres diesem Bilde des Wahren und Guten je länger je treuer nachgebildet werde.“⁸⁷

Die von Sailer angesprochene „Hermeneutik“ ist für seine Pastoraltheologie grundlegend. Die Praxis des erkannten Willens Gottes führt zum tieferen Verstehen des Glaubens. Daher ist für Sailer die Hinführung des Einzelnen zur Erkenntnis des Willens Gottes für sein eigenes Leben Kern allen seelsorglichen Handelns. Ebenso bezeichnet es Ignatius als Ziel der Exerziten, „den göttlichen Willen zu suchen und zu finden in der Ordnung des eigenen Lebens zum Heil der Seele“ (EB 1).

3.6 Ein Gesamtverständnis von Pastoraltheologie

In dieser Sichtweise ist keimhaft eine Pastoraltheologie angelegt, die die Gemeinde ganz vom spirituellen Weg des Einzelnen her versteht, der zum „Seelensorger“ des anderen wird.⁸⁸ Die Seelsorge dient dabei vor allem dem Ziel, dass der Einzelne sein Heil erreicht. Auch wenn Sailer in der dritten Auflage sein dreifaches Verständnis von Seelsorge nicht mehr im Einzelnen in seine Pastoraltheologie hineinträgt, so ist sie doch vor diesem Hintergrund zu lesen.

⁸⁷ SW, Bd. 26, 277.

⁸⁸ Vgl. auch Hofmeier, a.a.O., (Anm. 47), 20: „Es bahnt sich bei Sailer bereits eine Sicht von Pastoraltheologie an, die nicht mehr von der Person des Priesters, sondern von der umfassenden Wirklichkeit der Kirche ausgeht.“

Mit seinem Gesamtverständnis hebt sich Sailer deutlich von der „Aufklärungspastoral“ ab, wie sie zuerst in dem Entwurf von Franz Stephan Rautenstrauch zu finden war.⁸⁹

„Unter seiner Ein- und Auswirkung verwandelte sich das Fach von einer behördlichen Dienstanweisung für subalterne ‚Religionsdiener‘ in eine soteriologische-christologische begründete Bildungslehre für Geistliche.“⁹⁰

Aber auch gleichzeitigen⁹¹ und ihm nachfolgenden Pastoraltheologien gegenüber bleibt Sailer originell. Johann Baptist Hirscher z.B. durchdenkt seine *Katechetik* und seine *Christliche Moral* von einem romantisch geprägten Reiches-Gottes-Begriff her, der die Christozentrik Sailers fremd bleibt.⁹² Anton Graf hat bereits, wie die Systematiker Drey und Möhler, einen deutlich erkennbaren ekklesiologischen Ansatz in die Pastoraltheologie eingebracht.⁹³

Vor 25 Jahren fragte Hans Schilling anlässlich des 150. Todestages nach der Aktualität von Sailers Pastoraltheologie. Er hielt dessen christologischen Ansatz, die biblische Orientierung priesterlichen Lebens und sein Verständnis von Liturgie für immer noch bedenkenswert.⁹⁴ Fünfundzwanzig Jahre danach ist dem vielleicht noch hinzuzufügen, dass der Glaubensweg des Einzelnen, wie er im Exerzitienbuch des Ignatius angestoßen und von Sailer beschrieben wird, für ein Gesamtverständnis von Pastoral zunehmend wichtig wird.

89 Vgl. Heinz Schuster, Die Geschichte der Pastoraltheologie, in: HPTH, Bd. 1, 40-83, hier 44-47.

90 Hans Schilling, Ist die Pastoraltheologie Johann Michael Sailers heute noch aktuell?, in: Diakonia 13 (1982), 395-402.

91 Vgl. Schuster, a.a.O., (Anm. 89), 55.

92 Vgl. Norbert Köster, Der Fall Hirscher – Ein ‚Spätaufklärer‘ im Konflikt mit Rom?, Paderborn 2007, 25-30; 107-109.

93 Vgl. ebd., 143-144; Schuster, a.a.O., (Anm. 89), 56-58.

94 Vgl. Schilling, a.a.O., (Anm. 90), 397-402.